

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 23 (2010)

Artikel: Oh Gampernei, mein einzig Glück : hundert Jahre Skiclub Grabs

Autor: Isler, This

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oh Gampernei, mein einzig Glück¹

Hundert Jahre Skiclub Grabs

This Isler

Hinter dem Pirbüel beginnt eine andere Welt. Die Spur führt steil in die Höhe, hinter uns verschwinden die Eindrücke des Tals mit seinem Lärm und aller Hektik, vor uns öffnet sich der Blick zu den stillen, weiss verschneiten Hängen und dem markanten Margelchöpf. Es geht den Bergen zu.

Im Dorf unten herrscht bei idealen Bedingungen, das heisst Pulverschnee bis ins Tal, das Chaos. Aus allen Himmelsrichtungen fahren sie heran, versperren mit ihren Autos jeden freien Platz im Oberdorf. Das Tourenrodeo kann beginnen. Die Spitzensläufer hasten in einer möglichst unmöglichen Senkrechtspur bergan, es bilden sich Überholpisten und Warteschlangen. Der Tross spurtet und keucht nach oben, denn schliesslich will man bei den Ersten

sein, welche die Spuren abwärts ziehen können. An idealen Wintertagen ist es wieder ruhig noch besonders idyllisch auf dem Weg nach Gampernei und zum Chapf. Dieses Treiben fand vor rund hundert Jahren seinen Anfang und erlebte in dieser Zeit ein stetes Wechselspiel.

Von den Anfängen des Skilaufs

Die Anfänge des Skilaufs reichen weit zurück und sind nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Schneeschuhe wurden überall dort benötigt, wo in langen und strengen Wintern weite Distanzen zu bewältigen waren. Funde von Holzlatten, die vielleicht als Skier gedient haben könnten, stammen aus der Zeit um 2000 v. Chr. In Sibirien und Skandinavien benutzten die Menschen fellbe-

spannte Reifen, um sich im Schnee besser vorwärts bewegen zu können.

1888 durchquerte der Norweger Frithjof Nansen die Inlandeiskappe Grönlands und benutzte dafür Holzskier. Sein Buch über diese entbehungsreiche Expedition wurde in mehrere Sprachen übersetzt und ein Bestseller, der die Fantasie vieler Abenteurer in aller Welt weckte. Wer den Skilauf in die Schweiz brachte, ist umstritten. Wohl machte schon 1833 ein Dr. Herwig erste Versuche in Arosa und der Schüler Willhelm Paulke erhielt während seines Kuraufenthalts in Davos ein Paar Norwegerski, welche er auch sofort ausprobierter. Zu den wichtigen Pionieren muss sicher Christoph Iseli aus Glarus gezählt werden.²



Der fröhliche Hüttenabend auf Gampernei ist vorbei, ein strahlender Wintermorgen erwacht: Es geht den Bergen zu.



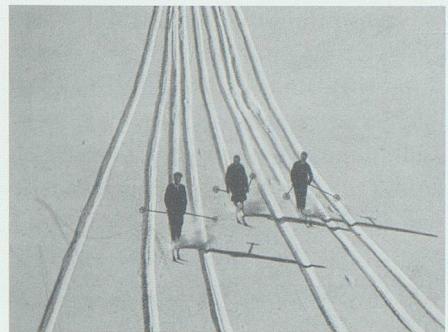
In den ersten Jahren wurde das 1908 als Luft- und Höhenkurort eröffnete Kurhaus Voralp auch für militärische Skikurse benutzt. Einen Teil der Dépendance nutzte der Skiclub Grabs als Skihütte.

Wann in Grabs erstmals Skier benutzt wurden, lässt sich nicht mehr sagen. Am 21. Januar 1909 fanden sich im Hirschen in Grabs 15 Personen ein, um den Skiclub Grabs zu gründen. Mit dabei war Burkhard Schäpper, der bereits seit einiger Zeit am Studnerberg mit seinen Buben auf Skiern unterwegs war. Am 12. Februar kam es zu einer zweiten, turbulenten Versammlung, in der Skibegeisterte aus Buchs dem wahrlich jungen Verein beitreten und diesen in Skiclub Werdenberg umtaufen wollten.³ Verbindend wirkte der Offiziersverein Werdenberg, der im neu erbauten Kurhaus Voralp einwöchige Skikurse anbot. Den Entwicklungen des Wintersports gegenüber zeigten sich die Klubpioniere offen. So beschlossen 1910 die Mitglieder den Kauf eines Bobs, den man ausmieten konnte, und verkauften in einem Laden Skier zu verbilligten Preisen. Die Anschaffung war trotzdem für viele Sportbegeisterte zur damaligen Zeit kaum möglich, so wurden immer wieder Sammlungen durchgeführt, damit Clubmitglieder gratis Skier zur Verfügung hatten.⁴

Die ersten Olympischen Winterspiele fanden 1924 in Chamonix statt. Dort wurden vier Wettbewerbe in Ski Nordisch durchgeführt: Ein 18-Kilometer-Lauf, ein 50-Kilometer-Lauf, die Nordische Kombination und ein Sprungwettbewerb. Skiaufahrten fehlten damals noch. 1928 führte St. Moritz die zweite



Spuren von in der Einstocktechnik gefahrenen Kurven.



Typische Skispuren aus der Anfangszeit des Skilaufs.

Winterolympiade durch. Hier kam neu ein Militärpatrouillenlauf dazu, dessen Teilnehmer aktive Soldaten sein mussten. Der Skisport war noch eine vielseitige Angelegenheit, der Lauf und der Sprung so wichtig wie die Abfahrt. Die ersten Abfahrtsrennen kannten wohl Start und Ziel, aber keine Tore, die es zu durchfahren galt.

*

Während der Schulzeit blickte ich oft voller Sehnsucht zum Studnerberg und wünschte mir, ich könnte dort mit den Skiern unterwegs sein. Vermutlich war ich nicht der einzige. Wir freuten uns auf die zwei Samstage, an denen keine Schule stattfand, sich aber alle Kinder des Dorfes beim Cholplatz versammelten, in Gruppen aufgeteilt wurden und dann während des Vormittags im Ampadell Skiunterricht erhielten. Am Nachmittag stampften wir die Piste, und am Sonntag fand das Schülerrennen statt. Eine grossartige Zuschauerkulisse feuerte alle Kinder an oder half den Wenigertrainierten wieder auf die Beine, so dass alle irgendwie das Ziel erreichten. Dort bekamen wir Tee und eine heiße Wurst. Kaum eine schmeckte so gut wie diese.

*

Anfänglich wurde das Skilaufen belächelt und als eine neue Art der Spinnelei abgetan. Doch mit der Zeit wollten immer mehr junge Leute den neuen Sport versuchen. Warnungen vor den Gefahren dieses halsbrecherischen Tuns erfolgten nicht ganz zu Unrecht. Doch wie so oft: manchmal schenkt Unverständnis besondere Flügel. Bald er-

kannte man auch die gesundheitsfördernde Seite des Ganzen.

Natürlich war es wichtig, gemeinsam Touren zu unternehmen. Von der Voralp aus besuchten die Klübler häufig die Mulde von Gulms oder Ischlawiz. Sie bestiegen meist den Galferbübel und fuhren durch die lichten Wälder zur Schwanzhütte. Auch der Ölberg und die Herti waren häufig besuchte Ziele. Besonders beliebt schien Naus zu sein, immer wieder schwärmt die Berichterstatter darüber.

Wer das Tourengebiet von Grabs kennt, weiß, dass heute Touren, welche die Pioniere damals unternahmen, nicht mehr durchgeführt werden dürfen. Wildschutzzonen schränken diese Freiheit ein. Auch die Beurteilung der Gefahren sieht heute anders aus. Es ist kaum mehr vorstellbar, dass jemand die



Anfänglich benutzten die Skiläufer noch die Einstocktechnik. Wurde der lange Stock zum Bremsen zwischen die Beine genommen, nannten die Skifahrer dies «Hexentritt».

1 Das Gamperneilied ist eine textlich umgewandelte, volkstümliche Weise aus dem Tirol.

2 Über seine ersten Versuche schreibt er: «Es war im Winter 1891, als ich mir ein paar originelle, sehr primitive, sogenannte Schneeschuhe anfertigte und darauf meine Probefahrten bei finsterer Nacht oder im Schneegestöber abhielt. Denn wehe dem, der sich damals erkühnt hätte, mit so sonderbaren Werkzeugen Übungen abzuhalten – er wäre unfehlbar dem allgemeinen Gespött und Hohngelächter anheimgefallen. (Aus SENGER, MAX, *Wie die Schweiz zum Skiland wurde*, Zürich 1941.)

3 Am 15. Dezember 1909 wurde aus dem Skiclub Grabs tatsächlich der Skiclub Werdenberg. 1915 hieß der Verein aber wieder Skiclub Grabs.

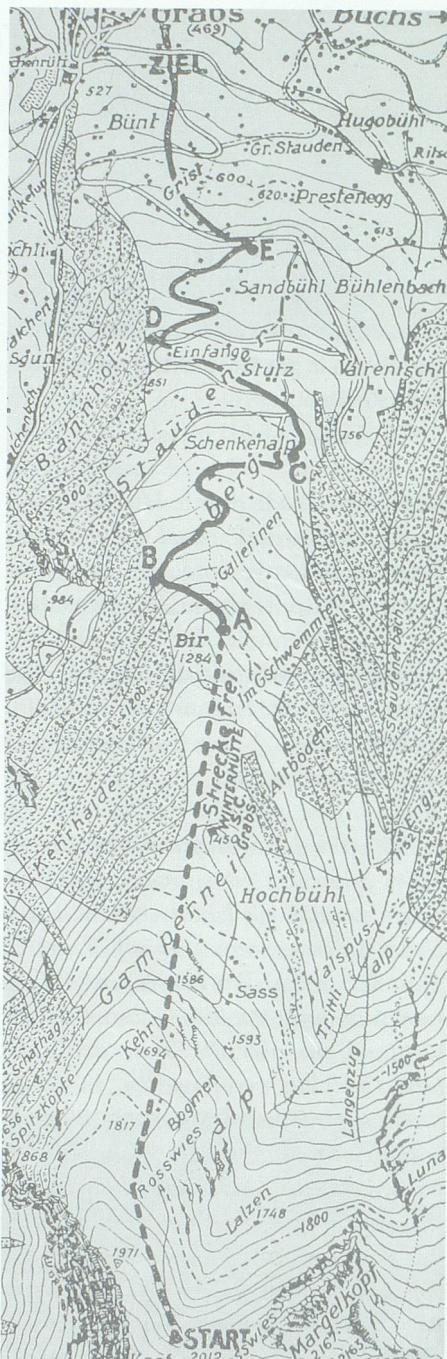
4 1920 verbuchte der Kassier 400 Franken für den Ankauf von 30 Paar Skier.

Skitour eines Klubs von Isisiz über das Länggli zum Voralpsee hinunter durchführt, wie dies am 4. März 1917 der Fall war. Schon damals war es ein wichtiges Ziel, immer wieder Tourenneuland zu entdecken und andere darauf aufmerksam zu machen.⁵

Das Gampernei-Derby

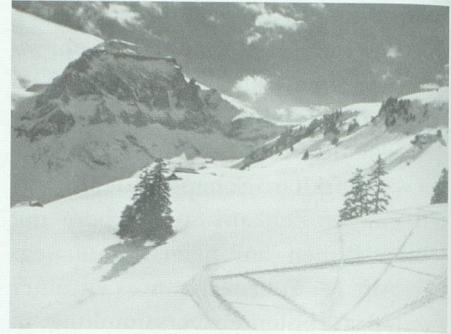
Wie weit das Gampernei-Derby anderen Rennen nachempfunden wurde, ist ungewiss.⁶ Am 4. Januar 1931 versammelten sich am obersten Ende des Studnerbergs, am Chapf, 25 unentwegte Skifahrer, um die Strecke von dort bis ins Dorf möglichst schnell zu bewältigen. Eine Piste gab es nicht, 15 Läufer erreichten das Zielgelände, wo sich immerhin 300 Zuschauer befanden, die den Sieg des Einheimischen David Vetsch aus dem Städtli bejubelten. Er benötigte für die rund 1600 Höhenmeter Schussfahrt 14 Minuten und 3 Sekunden und siegte mit einem Vorsprung von 19 Sekunden auf Max Isler. Am weitesten herangereist war der Letzte im Klassement, Christian Zinsli aus Sennwald. Er erreichte das Ziel nach 51 Minuten und 31 Sekunden. Zehn Läufer gaben auf, vermutlich wegen Bruchs der Skispitzen.

Dieses Rennen schien Anklang zu finden. 1932, bei der zweiten Austragung, meldeten sich 70 Rennläufer an, wovon dann 41 beim Start auf dem Chapf anwesend waren.⁷ Vitter Zogg aus Arosa stellte eine neue Rekordzeit von 8 Minuten, 38 Sekunden auf und distanzierte den Zweiten, Beni Führer, um 1 Minute und 25 Sekunden. Diese Leistung ist noch heute beachtenswert, vor allem, wenn die Ausrüstung der damaligen Zeit mit in Betracht gezogen wird. Der Startplatz war beim tiefsten Punkt zwischen Chapf und Margelchopf, die Routenwahl bis zum Pirbühel war frei. Entscheidende Zeit gewinnen konnten die Rennläufer am Cher. Wer diesen steilen Hang in der Falllinie hinuntersauste und dabei nicht stürzte, hatte vieles für sich entschieden, aber auch einiges riskiert. Vom Pir bis ins Tal mussten fünf blau markierte Kontroll-



Plan der Originalstrecke des Gampernei-Derbys.

tore passiert werden, bis nach rund 10 Kilometern und 1600 Höhenmetern Fahrt das Ziel im Ampadell erreicht war. Gefahrenstellen waren jeweils zusätzlich mit gelben Fahnen signalisiert. Rund 2000 Zuschauer säumten den Pistenrand im Zielgelände. Bei dieser zweiten Austragung war grosse Euphorie zu verspüren, alle zeigten



Für Rennen und zu Übungszwecken entstand oberhalb der Skihütte Gampernei immer wieder eine gestampfte Piste.

sich begeistert. Der Sieger dankte beim Rangverlesen «in einigen markanten Worten den Veranstaltern des Rennens für die vorzügliche Organisation und die treffliche Durchführung desselben». Das war immerhin das Wort des amtierenden Weltmeisters.⁸

1933 nahm das Rennen bedeutendere Formen an. Die Beurteilung namhafter Skikanonen, die das Gampernei-Derby als besonderen Anlass hervorhoben, hatte seine Wirkung erzielt. Das Rennen wurde ausgedehnt: Am Samstag fand im Raum Grist ein Slalomlauf statt, am Sonntag die Abfahrt. Nun befanden sich auch Frauen am Start. Sie begannen ihr Rennen bei der Skihütte Gampernei. Die erste Damensiegerin, Nini Zogg aus Arosa, kam mit 7.36.2 ins Ziel. An diesem 26. Februar herrschte Föhndruck, der Schnee war pappig geworden. Dennoch gelang es dem Sieger, nahe an die Rekordzeit heranzufahren. Zu seinem Pech wurde neu aber in Zehntelsekunden gemessen. Und mit 8.38.2 fehlten Hans Zogg aus Arosa schliesslich die neu gemessenen zwei Zehntelsekunden, um die Zeit von Vitter Zogg zu egalisieren.

Die vierte Austragung 1934 fand bei frühlingshaften Bedingungen statt. Der Slalom musste an den steilen Chistenrennen verlegt werden, das Zielgelände der Abfahrt konnte nur dank dem Einsatz einer grossen Anzahl Arbeitsloser, die pausenlos Schnee herbeischaufelten, im Ampadell belassen bleiben. Mehrere Fahrer unterboten den



Im Zielgelände auf Ampadell warteten jeweils bis 3000 Zuschauer auf die Rennläuf erinnen und Rennläufer.



Ab 1935 wurde eine Damenkategorie geführt. Der Start ihres Rennens war meistens bei der Skihütte Gampernei.

Streckenrekord, am deutlichsten der Sieger Hans Zogg aus Arosa, nämlich um 1 Minute und 18 Sekunden. Dies bedeutet eine Durchschnittsgeschwindigkeit von über 80 Stundenkilometern bei nach wie vor weitgehend freier Wahl der Spur und fehlender Piste.⁹

In seiner fünften Auflage 1935 standen 131 Läufer am Start, und mit der Teilnahme einer ausgezeichneten Gruppe aus Österreich war das Rennen international. Eine Filmgruppe machte Aufzeichnungen für den Film «Die weissen Teufel». ¹⁰ 2000 Zuschauerinnen und Zuschauer umsäumten das Zielgelände. Mit Rudi Lins gewann ein Österreicher die Abfahrt, mit Johann Maier sein Landsmann den Slalom und die Kombination. Dazu ist zu vermerken, dass Johann Maier aus Nenzing am Rennmorgen die Strecke von zu Hause

bis nach Grabs trotz grosser Kälte mit dem Fahrrad zurückgelegt hatte. In der Damenkategorie gewann Nini von Arx-Zogg alles, was allerdings kein allzu grosses Kunststück war: die Startliste führte nur zwei Damen auf.

Inzwischen gehörte der Anlass als einer der wenigen jährlich wiederkeh-



Ab 1933 bestand das Gampernei-Derby aus einem Slalom, der am Samstag in der Gegend des Grist ausgetragen wurde, sowie dem Abfahrtsrennen vom Sonntag und der Kombination.

renden Grossanlässe zum Dorf. Die Durchführung des Anlasses verband nicht nur die initiativen Kräfte innerhalb des Skiclubs. Das Derby wirkte auch anregend auf die Jugend und verlieh dem Dorf Grabs sportliche Bedeutung.

Doch die kommenden Jahre brachen den Aufwärtstrend des Derbys. 1936 musste das Rennen wegen Schneemangels abgesagt, 1937 zunächst verschoben werden. Dann liess die Lawinengefahr eine Benutzung des oberen Streckenteils nicht zu. 1938 wurde der Anlass mit einem militärischen Ski-Patrouillenlauf kombiniert. Und 1939 erschienen die Mitglieder des Österreichischen Skiverbands nicht mehr. Im deswegen nur national ausgetragenen Derby stürzte der Vorjahressieger Mathis Störri im Cher in die Erlenbüsch, so dass erstmals Niklaus Stump aus Unterwasser das Ren-

5 Tourenbericht Andreas Schäpper vom 9. März 1924: «Ich möchte die Tourenfahrer nun ersuchen, die Gulmertour einmal zu machen, denn da kann man wirklich sagen, das ist eine Tour! Wie schön die Abfahrten in Naus sind, kann ich nicht in Worten sagen und noch viel weniger beschreiben.»

6 1924 fand mit dem Parsenn-Derby das vermutlich erste grosse Skiabfahrtsrennen der Welt statt. 1928 folgte das Arlberg-Kandahar-Rennen, 1930 die Lauberhorn- und 1931 die erste Hahnenkamm-Abfahrt in Kitzbühel.

7 Manfred Beyer aus Amden beschrieb das Rennen viele Jahre später in der Skilehrerzeitung: «Aufstieg 4 bis 5 Stunden mit Fellen. Die etwas verbreiterte Aufstiegsspur sollte als Abfahrtsroute dienen. Vom Start weg also ein langer Schuss, der in einen steilen Linkshang überging, voll unergründlichem Pulverschnee. Dann folgte eine Alp mit abgeholtzen dicken Tannenstöcken, alle auf der Bergseite ausgeschneit wie Sprungschanzen. Von den 39 vor mir gestarteten hatte keiner den Schuss gewagt. Alle hatten ein grosses S gefahren. Nie vorher hatte ich ein derartiges Startfieber, denn ich war entschlossen, den Schuss zu wagen. Es pfiff um die Ohren, aber ich schaffte den Übergang in den Linkshang. Als ich dann nach dem dritten Sprung und Sturz aus dem tiefen Loch aufstehend, sah ich einen schwarzen Riesen, mit der Startnummer nach mir, mit lang gezogenen präzisen Telemarks die Baumstrünke umrunden. Das also war das Rezept. Telemarken konnte ich schliesslich auch.

Ein Sprung in die Falllinie und meinem grossen Vorbild nach, soweit ich ihn vor mir sehen konnte. Das brachte mich sehr rasch dem Tale näher. Am Ziel kam der grosse Schwarze auf mich zu und schlug mir gewaltig auf die Schulter. 'Du häsch mi gfreut. I han au nid gwüsst, ob i de Schuss mache soll, aber wo du gange bisch, bin i au gange!' Es war der Aroser Bergführer und Skilehrer Beni Führer, genannt die 'schwarze Rakete'. Dann sagte er: 'Jetzt wird er bald kommen, der Vitter Zogg, der Weltmeister.' Und dann kam er. Gewaltig stob der Schnee von seinem Halteschwung. Er hatte sicher ein gutes Dutzend überholt.»

8 Vitter Zogg war eine schillernde Sportlerpersönlichkeit. Er war 1931 Skiweltmeister im Slalom und 1934 Weltmeister in der Abfahrt und der Kombination, 1939 Mitglied einer von André Roch angeführten Himalaya-Expedition; er bestieg den Dunagiri (7066 m) erstmals.

9 Das Rennen, so berichtete der Korrespondent des W&O, «verlief trotz mannigfacher Purzelbäume mit Ausnahme eines Armbruchs ohne weiteren Unfall. Irgendeinem Läufer muss ein Fuchs in die Quere gekommen sein. Man fand den letzteren nach Schluss des Rennens in der Umgebung vom Bahnhof in totem Zustand und frischer Verblutung.»

10 Wichtiger Akteur bei den Aufnahmen in Grabs war die «schwarze Rakete», Beni Führer aus Arosa. Wenig später fand er bei den Drehaufnahmen zu diesem Film den Lawinentod.



Derbyfahrer in vollem Schuss.

nen auf der verkürzten Strecke zu seinen Gunsten entscheiden konnte. Der Sieger zog sich Hüftquetschungen zu, sein Sturz jedoch passierte nach der Ziellinie.

Während der Kriegsjahre konnte einem Skirennen nicht mehr dieselbe Aufmerksamkeit geschenkt werden wie zuvor. Oft war es ein sportlicher Wettkampf zwischen Toggenburgern, Bündnern und Glartern. Den einheimischen Grabsern gelangen jedoch immer wieder sehr beachtliche Resultate. 1944 verhinderte ein orkanartiger Weststurm die Anreise der Toggenburger, so dass die Medaillen hauptsächlich an Rennfahrer aus dem Bündnerland gingen.

1946 kehrten die Skifahrerinnen und Skifahrer aus dem Vorarlberg wieder in die Renngemeinschaft am Stud-

nerberg zurück. Sie wurden vorläufig aber in einer speziellen Gästeklasse rangiert, denn Österreich war noch vom internationalen Skiverband ausgeschlossen. Die forsche Fahrweise der «Sportsfreunde» aus dem Nachbarland machte auf das heimische Publikum einen Eindruck. Doch nicht nur dies: Besonders in der Juniorenklasse wurden erstaunliche Zeiten erreicht, allerdings unter Missachtung aller Gefahren. Hinter dem sportlichen Draufgängertum erkannten viele auch das Risiko, welches die Jagd nach einer immer schnelleren Zeit zwangsläufig in sich bergen musste. Ein unfallfreier Ablauf war längst nichts Selbstverständliches mehr. Trotz der inzwischen erreichten zeitmesserischen Genauigkeit von Zehntelsekunden belegten Elio Romagnoli aus St. Moritz und Hans Felder aus dem Vorarlberg gemeinsam den ersten Platz.

1947 war nach den niederdrückenden Kriegsjahren Aufbruchstimmung spürbar. Der Sport sollte seiner völkerverbindenden Funktion wieder gerecht werden. Die Zuschauer waren begeistert über die Leistungen der österreichischen Trude Beiser oder Resi Hammerer und beklatschten die draufgängerische Leistung der Männer aus Österreich. Nun waren sie wieder offiziell zugelassen, doch es war der unver-

wüstliche Chlaus Stump aus Unterwasser, der noch ein letztes Mal das Rennen für sich entscheiden konnte. Beim Rangverlesen störte sich Klubpräsident Max Isler daran, dass das Olympische Komitee Skifahrer, welche im Nebenamt als Skilehrer angestellt waren, von der Teilnahme an den Olympischen Winterspielen ausgeschlossen hatte. Der Streit um den Status Amateur oder Profi hatte begonnen.

Am 17. Januar erwartete man die amerikanische Nationalmannschaft am Start. Doch daraus wurde nichts: Die Amerikaner absolvierten ein internes Ausscheidungsrennen in Pontresina. 1948 verhinderten missliche Verhältnisse eine Austragung. Die Organisatoren mussten sich den internationalen Wettkampfanordnungen anpassen und den Start tiefer, zur Schupföhütte, legen. Mehr als 1300 Höhenmeter Abfahrt ließen die Reglemente nicht mehr zu. Die Grabser Schuljugend präparierte die Piste bis zum Cher, 1100 Höhenmeter zu Fuß oder mit Skier stampfend – eine Leistung, die heute kaum mehr denkbar erscheint.

Bei der Auslosung wurde neu darauf geachtet, etwa gleich schnelle Fahrer hintereinander starten zu lassen, um die gefährlichen Überholmanöver zu vermeiden. Trotzdem wurde dem Vor-



Die Zeitmessung erfolgte auf Zehntelsekunden genau. Die Namen der Sieger wurden jeweils erst beim Rangverlesen im Mühle-Saal bekannt gegeben – das galt auch für den bekannten Sportreporter Sepp Renggli, der sich jeweils im Zielraum aufhielt.



Nicht bei allen Rennen ging es verbissen zu und her. Das «Rally-Derby» war den in der Rennorganisation tätigen Funktionären vorbehalten. Viele Jahre fand auch der «Pädagogen-Cup» statt, das Rennen der Grabser Lehrerschaft.



Das Teilnehmerfeld eines «Rally-Rennens».

jahressieger Chläus Stump ein solches beinahe zum Verhängnis, als im Zielhang der vor ihm gestartete Konkurrent stürzte. Mit knapper Not und der Kaltblütigkeit des Könners gelang es ihm, eine Kollision zu vermeiden, verlor dabei aber natürlich die entscheidenden Sekunden.¹¹

Der Grossanlass hatte sich zum Spagat zwischen den Anforderungen einer sportlichen Elite und den Wünschen der einheimischen Gelegenheitsrennfahrer entwickelt. Das Rennen war schneller und gefährlicher geworden, der Platzierung kam grössere Bedeutung zu. Darauf wurde reagiert. Neuerdings betreute der Skiclub Grabs nun auch eine Jugendorganisation. Die interessierten Kinder sollten von früh weg eine sinnvolle Unterstützung erhalten. Um vom Rennfieber angesteckt zu werden, durften die Jugendlichen den Rennanlass mit einem Fahnenkorso auf den Skiern eröffnen und beenden. Dies rührte ihren Stolz, und es war für viele unvergesslich, durch eine solche Zuschauerkulisse fahren zu dürfen und dabei viel Applaus zu ernten.

1950 wurden Fahrer aus Deutschland erstmals wieder zugelassen. Sie zeigten teilweise ausgezeichnete Leistungen. Aber auch eine neue Genera-

tion einheimischer Könner kündigte sich mit guten Platzierungen an: die Gebrüder Forrer aus Wildhaus. Etwas verbittert waren die Veranstalter in diesem Jahr über die Tatsache, dass die schweizerische Elite in Chamonix ein Rennen bestritt und das Gampernei-Derby nicht besuchte.

Beim Jubiläumsrennen 1951, der zwanzigsten Austragung, musste die Strecke verkürzt und das Ziel 200 Höhenmeter aufwärts verlegt werden. Diesmal war die schweizerische Elite jedoch wieder zugegen. Karl Gamma gewann das Rennen. Beim Rangverlesen im Saal des Restaurants Mühle waren die Spitzensfahrer bereits nicht mehr anwesend. Sie hatten sofort nach dem Rennen nach Adelboden weiterreisen müssen, weil dort die Schweizer Meisterschaften stattfanden. Dafür bedankte sich ein Herr Klotz im Namen der deutschen und österreichischen Teilnehmer für die sportliche Offenheit der Organisatoren und der Zuschauer, und er würdigte die Hilfsbereitschaft der Schweiz.¹²

Ein Jahr später musste wegen Schneegestöbers der Start tiefer versetzt werden, und die Fahrer wurden in ihrer Sicht stark behindert. In zwei Kategorien siegten Hans und Fritz Forrer



Ein Hüttingast aus Arabien, der sich bei näherem Hinschauen als Klubmitglied entpuppt. Der in den 1960er Jahren aufgekommene Skibobsport vermochte sich nie durchzusetzen.

aus Wildhaus. 1953 erhielt der Anlass eine wesentliche Aufwertung: Erstmals war das Rennen in den Rennkalender der FIS (des Internationalen Skiverbandes) aufgenommen und stand somit auf derselben Stufe wie das Lauberhornrennen in Wengen. Anhaltende Regenfälle und ein Kälteeinbruch hatten die Piste für die Trainingsfahrten in eine Eisbahn verwandelt. Im Training verletzte sich Willi Forrer, so dass er nicht starten konnte. Bei den Fahrerinnen konnten die Organisatoren auf einen klangvollen Namen zählen: Die Abfahrtsmeisterin und kommende Weltmeisterin Ida Schöpfer gewann das Rennen in unbestechlicher Manier.

Das 24. Rennen war von vielen Stürzen gekennzeichnet. Der Grabser Hans Forrer erreichte das Ziel mit gebrochenem Stock, der Lokalfavorit Leonhard Zogg konnte gar nicht antreten, weil er

11 Im W&O schrieb der Berichterstatter: «Dennoch war der Klassenunterschied zwischen trainierten Leuten, die sich sorgfältig auf das Rennen vorbereiteten, und solchen, die untrainiert und nur mit ihrem Optimismus bewaffnet antraten, augenfällig. Man möchte besonders einer ganzen Reihe einheimischen Läufern, die doch dazu Gelegenheit genug hätten, den Rat geben, vor dem Rennen ein systematisches Training aufzunehmen und die Strecke zu studieren, zu ihrem eigenen Nutzen, vor allem auch zur Hebung der Freude an diesem Anlass.»

12 Er meinte, das Derby sei deshalb so sympathisch, weil jedes technische Beförderungsmittel fehle.



Skikanonen am Start zu einem Rennen.

sich beim Training verletzt hatte. Ida Bieri-Schöpfer fuhr als zweifache Weltmeisterin dem Fahnensorto der Grabser Jugend vor.

1957 wurde die Strecke ein weiteres Mal verändert und in der Linienführung noch direkter gestaltet. Dafür mussten nun 10 bis 12 Kontrolltore das Rennen entschärfen. 1958 startete ein Engländer, der sehr erstaunt über die Tatsache war, hier keinen Lift vorzufinden. Colin Grimley wurde zwar Letzter der Elite-Kategorie, fand aber an diesem Anlass durchaus Gefallen und versprach, das nächste Jahr mit weiteren Kameraden aus Grossbritannien zu erscheinen. Die Rangliste führte klangvolle Namen: Ivonne Rüegg, Elsa Forrer, Albert Schlunegger, Egon Zimmermann, Hermann Gamon und Pepi Stiegler. Die einheimischen Rudolf Eggenberger und Hans Forrer verloren in ihren Kategorien zwar 10 bis 15 Sekunden auf die Sieger, doch diese waren immerhin Weltklasseläufer. Es schien so, als könnte sich dieses Rennen, trotz fehlender Bahnanlagen, oder vielleicht gerade deshalb, etablieren.

Ein ausserordentlich initiatives Organisationskomitee hatte die ausgezeich-

nete Arbeit der Vorgänger weiter entwickelt, das Rennen genoss einen ausgezeichneten Ruf. Immer wieder war der Vorstand unterwegs, um Stars an den Start zu bekommen.¹³ 1959 meldeten sich Fahrerinnen und Fahrer aus sechs Nationen zum Start, unter ihnen ein besonders klangvoller Name: Roger Staub. Ein überaus spannendes Rennen sollte es werden, viele Zuschauer waren zu erwarten. Die Vorbereitungen nahmen immer grössere Ausmasse an. Dann kam der Föhn, aus der Piste wurde Wiese – und schweren Herzens musste alles abgesagt werden.

In der Folge machte das Wetter immer wieder einen Strich durch die Rechnung der Organisatoren, und alle Vorbereitungen wurden zunichte gemacht. Dann kam jener verhängnisvolle Trainingslauf, der sich im schweigenden Bewusstsein aller Verantwortlichen so eingeprägt hat, dass ganz verlässliche Aussagen über das Geschehen kaum erhältlich sind. Am Samstag vor dem Rennen hatte die Kälte die Piste schnell und gefährlich gemacht. Willi Forrer bemerkte auf seiner letzten Trainingsfahrt hinter sich einen Schatten. Der junge, ausserordentlich talentierte



**Ein gern gesehener Guest beim Derby:
Weltmeisterin Ida Bieri-Schöpfer.**

Grabser John Gantenbein versuchte offenbar, der Schussfahrt des Vorbilds zu folgen. Beim Banholz stürzte er, und der Aufprall in einen zwar geschützten Baum beendete das Leben des hoffnungsvollen Burschen.

Das war das Ende. Vielleicht hätte man die finanziellen Aufwendungen noch eine Weile im Griff gehabt, vielleicht wären die Athleten trotz fehlender Infrastruktur gekommen,¹⁴ vielleicht hätte es auch einmal einen Winter ohne Föhneinbruch gegeben. Die Veranstalter wollten ihren Einsatz für einen grossartigen Sportanlass und das Leben bringen, aber nicht für vergebene Anstrengungen oder eine tödliche Gefahr.¹⁵

Hüttenleben

Ich muss gestehen, dass ich als Schulkind auch im Sommer sehnischstvoll zum Studnerberg hinauf blickte. Ich wusste, dort oben lag die Gamperneihütte, in der es geradezu sagenhaft lustig und gemütlich zu- und hergehen soll. Das musste eine Art Paradies sein. Einmal dort oben sein ...

An einem Samstagnachmittag, ich hatte meine Arbeiten um das Haus erledigt,

beschloss ich, zu dieser Hütte aufzusteigen. Sicherheitshalber sagte ich meinen Eltern kein Wort und rannte los. Keuchend und schweißüberströmt erreichte ich in vermutlich gar nicht so schlechter Zeit die Hütte. War das schön: Grüne sanfte Wiesenhänge, umrahmt von dunklen Tannenwäldern, die Hütte mit den markanten Fensterläden und darüber, so viel näher, der Margelchopf. Scheu trat ich zur Hüttentür.

Drinnen lachten Leute. Da kam mir der Hüttenwart Rommel entgegen, mit rotem Kopf, Bartstoppeln und Brissago. Ich wusste nicht so recht, ob ich hier erwünscht war. Sofort musste ich sagen, wem ich denn gehöre. Er nahm mich in die Hütte, lobte vor allen Anwesenden meine sportliche Leistung und schenkte mir ein Glas Sirup, heute noch Skiwasser genannt. Bald darauf hüpfte ich mit frohem Herz ins Tal. Ja, eine Art Paradies war das da oben schon.

*

Schon in den Anfängen des Derbys empfahl der Skiclub Grabs die eigene Hütte als idealen Stützpunkt für das Training der Skiläufer. Gampernei wurde schon bald ein Herzstück des Skiclubs. Es war ein besonderer Platz der Freiheit, die hier oben genossen wurde, und gleichzeitig eine offene Stube für alle, in der nicht nur der Eisenofen Wärme zu schenken vermochte. Da entwickelte sich ein eigener Rhythmus mit Holzer- und Trägertagen, Eröffnung, Altjahrswoche und Silvester, Skirennen, Zigeunerbraten und Austrinkete. Stets war die Hütte Zielpunkt für viele Leute, andern Ausgangspunkt für Skitouren zum Chapf und der Hinder Rossvis.

In den alten Tourenberichten fällt auf, wie oft eine Unterkunft, eine Berghütte das Ziel des Ausflugs war. Folgerichtig machten sich auch die Klubmitglieder daran, eine eigene Hütte in den Bergen zu besitzen. Erstes Winterrefugium wurde die Voralp, denn hier waren Betten und Tische vorhanden, und die Kurhausverwaltung stellte einen Schopf gratis zur Verfügung. Schon 1923 zog man um: an den obersten

Aktivitäten, die ein gemeinsames Anpacken erforderten, wie zum Beispiel auch die Trägertage, wirkten verbindend.



Grabserberg auf Anggapells. 1928 bemühte sich der Vorstand um die Brandhütte im Gamperfin. 1929 wurde das Wisli, die heutige Hütte des Skiclubs Margelchopf, bezogen. Die Unterkunft in der Voralp bestand immer noch, und der Klub benötigte deshalb zwei Hüttewarte.

1934 beantragte Peter Zweifel, auf Gampernei an der Hütte auf Büza einen Anbau zu erstellen. Der Vorstand reagierte rasch. Es liessen sich viele tatkräftige Freiwillige finden, und am 28. Oktober 1934, an einem strahlenden Herbsttag, konnte die neue Hütte eingeweiht werden. Es muss ein stimmungsvolles Fest gewesen sein, ein spürbarer Aufbruch in eine neue Zeit inmitten der weltumspannenden Wirtschaftskrise.

Die vielen gemeinsamen Aktivitäten, welche ein gemeinsames Anpacken erforderten, wirkten verbindend. Die Distanz zu den Zwängen, die drunten im Tal galten, bewirkte oft, dass die Fröhlichkeit und Originalität einzelner wahre Höhenflüge erlebte. Durch die

legendäre «Seeperle» etwas locker geworden, steigerten sich manche in echt witzige Ideen. Heute würde man viel-

13 Um ein attraktives Teilnehmerfeld zu erhalten, pflegten die Beteiligten die guten Kontakte zu den Stars und geizten nicht mit grosszügigen Geschenken. Nebst den Fähigkeiten der Organisatoren schätzten die Sportler aber auch deren Humor und die Originalität. Es wurde oft an vielen Orten gelacht, gescherzt und gesungen, selbst wenn dies nicht ganz der üblichen Benimmekette entsprach. Stars zu akquirieren war beinahe ein Hobby geworden. Die Athletinnen und Athleten fanden meist bei Privaten eine Unterkunft.

14 Für die Schuljugend boten sich dank der fehlenden Infrastruktur attraktive Möglichkeiten, den Stars näher zu kommen. Sie trugen diesen für fünf Franken jeweils die Skier an den Start. Schon damals wurden die Stars natürlich verehrt. Nachdem ein Grabserberger der Weltmeisterin Ida Bieri-Schöpfer die Hand gegeben hatte, meinte er, diese Hand wasche er die nächsten Wochen sicher nicht mehr.

15 1965 organisierte der Skiclub Grabs die Ostschweizer Meisterschaften und versuchte, den Anggalrina-Slalom im Rennkalender zu etablieren. Doch die Zeit für grosse Rennen am Studnerberg war endgültig vorbei.



Mitternächtliche Rasur mit eher ungewöhnlichen Mitteln.

leicht «Performance» dazu sagen, damals war es einfach unbeschwerter Blödsinn. Im Vordergrund standen die Kameradschaft, der Gesang und das gemeinsame unbeschwerte Lachen.

Im Hüttenstübli, gegenüber dem wärmenden Eisenofen, wurde einmal eine Kuckucksuhr montiert. Zu jeder vollen Stunde meldete der hölzerne Vogel getreulich die Uhrzeit. In geselliger Runde fassten alle den Entschluss, diesem Punkt zwölf Uhr die Mandeln zu schneiden. Da dies mit einer Axt versucht wurde, kam es zum Totschlag. Der Mörder hatte nun seinerseits dafür zu sorgen, dass am kommenden Wochenende ein neuer Kuckuck rufen sollte.

Als der alte Eisenofen ersetzt werden musste, veranstaltete man für ihn ein Begräbnis am Waldrand. Noch in der Grube kochten die beteiligten Trauergäste auf ihm eine Suppe. Von verhinderten Clubmitgliedern trafen originelle Beileidsschreiben ein. Ein anderer Ofen wurde kurzerhand in die Luft gesprengt.

Natürlich kann solches mit Kopfschütteln und Unverständnis quittiert werden. Doch auffallend ist, wie viel Lebensfreude hinter dem Hüttenleben und den Plauschrennen auf Gampernei steckte. Man tat damit niemandem weh und hatte seinen Spass, der immerhin mit dem Aufstieg zur Hütte verdient werden musste.

Stark veränderte sich das Verhältnis zur Klubhütte mit den technischen Entwicklungen zwischen 1960 und 1970.

Mit den neuen Sicherheitsbindungen konnte niemand mehr laufen, mit den stets höher und starrer werdenden Schnallenschuhen schon gar nicht mehr. Viele benutzten nur noch die Skilifte; die Aufstiegsspur vom Holzerplatz über den Chemmigrind zur Hütte wurde kaum noch gespurt. In den Jahren um 1970 besuchten immer weniger Klübler die Hütte, manchmal blieben die Hüttenwarte ohne grosse Beschäftigung. An der Hauptversammlung 1978 regte ein Clubmitglied an, einen Gebirgslandeplatz für Helikopterflüge zu beantragen, um den Tourismus am Studnerberg anzukurbeln. Der Vorschlag wurde in St.Gallen abgelehnt.

Doch bald schon kamen spezielle Tourenbindungen auf den Markt und die Tourenläufer kehrten zurück an den Studnerberg. Jetzt waren die Mitglieder des Clubs nicht mehr unter sich, die Hütte öffnete sich zunehmend für Fremde.

An Tagen mit blauem Himmel und Pulverschnee erleben heute die Hüttenwarte ihre Meisterprüfungen, auf der Sonnenterrasse herrscht Hochbetrieb. Verschiedene Clubmitglieder wechseln sich im Hüttdienst ab. Einige tun dies seit vielen Jahren und besit-

zen eine «Stammkundschaft», die wegen ihnen Gampernei einen kurzen oder längeren Besuch abstattet.

Es bleibt nachzutragen, wie sich wohl der Skitourismus am Studnerberg durch den Bau einer Bahn oder eines Lifts entwickelt hätte. Solche Pläne gab es mehrmals, konkret fasste man eine Talstation in der Wiese vor dem Lukashaus ins Auge. Eine Kabinenbahn hätte die Touristen auf Gampernei transportiert, von dort hätte ein Skilift bis zum Chapf geführt. Zu einer konkreten Baueingabe kam es aber nie.

Der Gampernei-Berglauf

Obwohl ich bestimmt im hintersten Drittel der Rangliste landen werde, ist eine leichte Nervosität nicht zu verleugnen. Das sieht man schon daran, dass ich mich kurz vor dem Start auch in die Kolonne vor dem Pissoir einreihe und trotzdem wieder eine Weile warten muss, bis der Smiley in der Schüssel lächelt. Dann der erlösende Startschuss. Rennen ist einfacher als warten, obwohl ich das flache Stück durch das Dorf, mitten im engen Harst aller andern, nicht sehr schätze. Beim Studner Brunnen steigt es an, der normale Rhythmus ist bald gefunden. Es kann nicht von Genuss gesprochen werden,



Wo einst der Startpunkt des Damen-Abfahrtsrennens war, befindet sich heute das Ziel des Berglaufs (hier der Zieleinlauf 1989). Archiv Hansruedi Rohrer, Buchs



Seit der ersten Austragung des Gampernei-Berglaufs wird auch eine Kinderkategorie geführt. Am Kidslauf im Jubiläumsjahr 2009 (Bild) nahmen 172 Kinder teil.

Foto Thomas Gantenbein, Grabs

wenn man so den Berg hoch eilt, aber irgendwie schön ist es dennoch.

Überall stehen Leute, die uns mit Bravorufen anfeuern, beim Kinderziel ist die zusätzliche Unterstützung der Kinder, welche den Lauf bereits beendet haben, stets überwältigend. Nun steigt der Weg an, beim Pirbühel schon so stark, dass ich mich frage, weshalb ich mir dies fast jedes Jahr antue. Da kommt der Sieger mit lockerer Sprünge von oben her und ermuntert uns schwitzende Volksläuferinnen und -läufer mit einem leisen «Heya». Der letzte Hang bis Gampernei ist ein Wechsel der Gefühle. Das Gröbste ist überstanden, und die Freude über alle Leute, die uns fantastisch anspornten, sorgt trotz der Schwitzerei für Hühnerhaut. Die Hütte taucht auf, das Ziel ist erreicht. Im Gras sitzend überkommt mich Freude und Stolz, inmitten der vielen Teilnehmer darüber zu reden, wie es denn ergangen sei. Jetzt aber auf zu Most und Wurst auf der HüttenTerrasse.

*

In den siebziger und achtziger Jahren erlebte der Langlaufsport in der Schweiz Auftrieb, klassische Läufe konnten die Teilnehmerzahlen ständig steigern.¹⁶ Auch innerhalb des Skiclubs

Grabs formierte sich um die Familie Schönholzer eine kleine, aber überaus aktive Gruppe von Läuferinnen und Läufern. Insbesondere die Jugendlichen erzielten beachtliche Resultate, die Talente erhielten eine gezielte Förderung.

Im Sommer bestand das Training aus Läufen. Angeregt durch einen Volkslauf im Bergell¹⁷ machte sich der Vorstand Gedanken darüber, auch in Grabs einen Berglauf zu organisieren. Eigentlich war es eine Umkehrung der Geschichte: Der Sportanlass führte nun vom Tal auf den Berg und fand nicht mehr im Winter, sondern Ende Mai statt. Beim ersten Anlass 1984 waren zwar bereits 137 Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Start beim Schulhaus Quader. Im Ziel Gamperneihütte setzte der bekannte Zollbeamte Franz Renggli eine erste Bestmarke mit 44.44.90. Bei den Damen siegte das einheimische Talent Karin Möbes mit 51.35.80. Eigentlich sollte es ein wirklicher Breitensportanlass werden, bei dem gemütlich wandernde Familien ebenso willkommen waren wie die schnellen Spitzenleute. Leider nahmen nur wenige Wanderer teil. Bereits bei der zweiten Aus-

tragung führte man die Kategorie Wanderer nicht mehr auf.

Schon bald fand der Gampernei-Berglauf in den wesentlichen Agenden der Gemeinschaft für Volksläufe und des Schweizerischen Leichtathletikverbandes Aufnahme. Bei der ersten 1989 am Studnerberg durchgeföhrten Schweizer Meisterschaft im Berglauf nahmen bereits dreimal mehr Läuferinnen und Läufer teil als beim ersten Anlass. Um dem Reglement zu entsprechen, mussten zwei verschiedene Strecken vorbereitet werden. Mit Wolfgang Münzel aus Deutschland siegte erstmals kein Schweizer, die Grabserin Karin Möbes¹⁸ verbesserte ihre Bestzeit auf 50.34.37. Diese wurde auf der alten Strecke nur von Isabella Moretti und Eroica Spiess unterboten.

1997 verlegten die Organisatoren den Start ins Schulhaus Unterdorf. Dadurch verlängerte sich die Flachstrecke quer durch das Dorf um rund einen Kilometer, und der Höhenunterschied erreichte genau die 1000-Meter-Marke. Richard Findlow und die mehrfache Siegerin Eroica Spiess¹⁹ legten die neuen Bestmarken vor. Ein Jahr später fanden zum zweiten Mal die Schweizer Berglaufmeisterschaften in Grabs statt und konnten in die neue Laufstrecke integriert werden.

Unter den Läuferinnen und Läufern genoss der Gampernei-Berglauf rasch

16 Der wohl bekannteste Lauf der Schweiz, der Engadiner Skimarathon, fand 1969 erstmals mit 945 Angemeldeten statt. Heute nehmen daran jedes Jahr rund 12 000 Sportlerinnen und Sportler aus aller Welt teil.

17 Der «Panoramica» führte von Casaccia nach Soglio und war für alle offen. Stunden nach dem Eintreffen der Sieger kamen noch Leute in Bergschuhen und mit Rucksack in Soglio an. Der Lauf wird nicht mehr durchgeführt.

18 Karin Möbes kann auf eine eindrückliche Erfolgsserie zurückblicken: 130 Siege in neun Sportarten, dreifache Vizeweltmeisterin und zweifache Weltmeisterin im Wintertriathlon, elf Schweizer-Meister-Titel in vier Sportarten.

19 Eroica Spiess gewann den Lauf siebenmal und wurde einmal Zweite.



Der Berglauf geniesst in der Läuferszene einen guten Ruf – hier Weltmeister Jonathan Wyatt – und animiert Einheimische immer wieder, den Lauf auch einmal zu versuchen.

Foto Thomas Gantenbein, Grabs

einen ausgezeichneten Ruf. Wiederum bot Grabs eine ausgezeichnete Organisation, eine wunderbare Kulisse und man konnte auf ein fantastisches Publikum zählen.²⁰ Zur familiären Stimmung trägt – wie seinerzeit beim Gampernei-Derby – der Umstand bei, dass alle von weit herangereisten Läuferinnen und Läufer privat einquartiert werden.

Schon bei der ersten Austragung wurde eine Kinderkategorie geführt. Für diese befindet sich das Ziel auf halber Strecke im Schura. Jetzt starten zusätzlich die Kleinsten bereits am Samstag zum «Kidslauf» rund um das Schulhaus Unterdorf, angefeuert von vielen Zuschauern und den bereits angereisten Sportgrößen. Danach findet eine gemütliche Pastaparty statt, die Einstimmung für den kommenden Rennstag. 2002 gehörte der Lauf zum World Mountain Running Grand Prix.²¹ Die weltbesten Bergläufer und -läuferinnen erschienen in Grabs am Start. Die Schottin Angela Mudge legte mit 50.46.2 die schnellste Zeit bei den Damen fest; sie wurde bis heute noch nicht unterboten. Der Brite Martin Cox lief erstmals gar unter 44 Minuten, doch 2004 unterbot der Weltmeister Jo-

nathan Wyatt die gültige Bestzeit um rund zwei Minuten und schraubte die bisher nicht mehr erreichte Rekordmarke auf 41.43.6 hinunter. Der zweitplatzierte Roman Skalsky aus Tschechien verlor damals mehr als drei Minuten auf den Sieger.

Im Jubiläumsjahr 2009 konnte auch der Berglauf seine 25. Austragung feiern. 359 Sportlerinnen und Sportler nahmen teil, am Kidslauf 172 Kleine, und 78 Kinder erreichten das Ziel. Der Aufwand für diesen Anlass war enorm, rund 190 freiwillige Helferinnen und Helfer standen bereit. Die Ansprüche an die Organisation nehmen jährlich zu, und es ist schwierig, fähige Leute dafür zu finden. Doch der Lauf interessiert die Bevölkerung, geniesst in der Läuferszene einen guten Ruf und animiert Einheimische immer wieder, den Lauf auch einmal zu versuchen.

*

Wer das Glück hat, vor dem allgemeinen Tross der Schnellspurathleten auf dem Chapf zu sein, kann das zeitlose Glück einer winterlichen Gipfelstunde kurz in Ruhe geniessen. Nur dass man es weiss: Wer das will, muss nachts aufbrechen.

Der Übergang von der Nacht zum Tag, die Stille, wenn die ersten Sonnenstrahlen den Margelchopf berühren, das Glitzern auf den sanft eingehüllten Hängen schenken ein leichtes Herz, selbst wenn der Rucksack schwer ist. Am Chapf erwartet uns ein schöner Rundblick. Hell strahlen die Spitzen des Gämslers und der Hinder Rossvis, im kalten Schatten lugt das Dach der Isisizhütte aus dem Schnee.

Doch irgendwie spürt man in sich bald eine Unruhe. Durch den Pulverschnee möchte ich noch eine eigene Spur ziehen. Somit die Skier an die Schuhe, es kann losgehen. Schwung an Schwung durch den noch unberührten Tiefschnee, ein Schweben und Sausen zugleich, immer wieder anhalten, zurückschauen, wieder dem Tal zugewandt, der nächste Hang, der nächste. Bei der Skihütte die Skier zusammengeklatscht. Nochmals ein Blick zurück, im Innern von vielen Gefühlen erregt: Freude über jeden Schwung, über die schöne Schwunglinie, Ernüchterung, dass es schon vorbei ist und vielleicht, bei ganz Empfindlichen, eine Spur Wehmut darüber, dass mit der Spur das Idealbild der natürlichen Unberührtheit zerstört wurde. Doch nicht zuviel davon, beim Kaffee wird man dich fragen: «Wie war's?» Und wie immer wirst du antworten: «No nie esoe schöe gsii!»²²

20 Das Organisationskomitee des Jungfrau-Marathons fragte vor der ersten Austragung seines Anlasses 1993 in Grabs an, ob es für sein Projekt Werbung und die Organisation eines solchen Anlasses hier studieren dürfte. Natürlich war man gern dafür bereit.

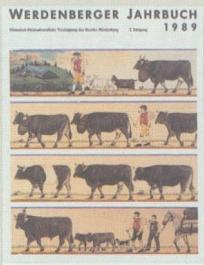
21 Zur Serie der World Mountain Running Association (WMRA) gehören sechs Läufe. Zwei Wettbewerbe finden in Italien, je einer in Österreich, Slowenien, Alaska und Grabs statt.

22 Diese Standardbemerkung hat sich auch durchgesetzt, wenn die Verhältnisse eher zu wünschen übrig lassen.

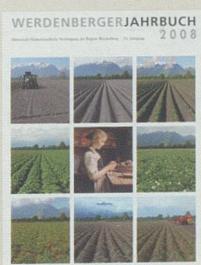
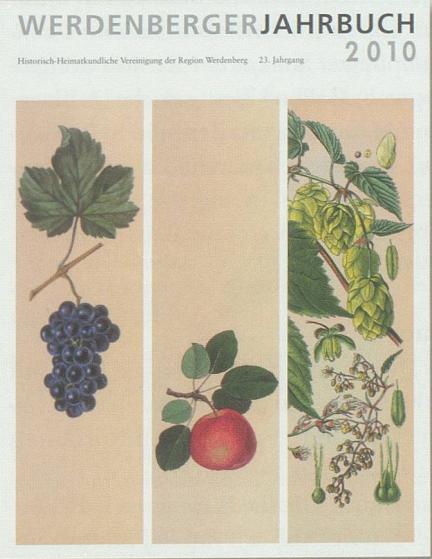
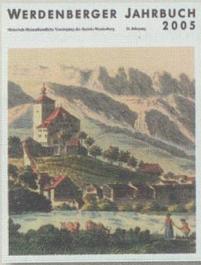
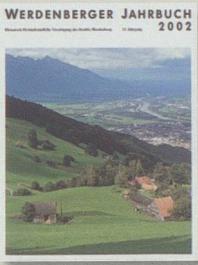
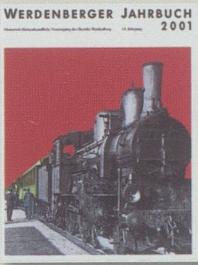
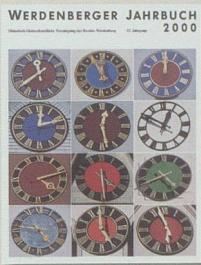
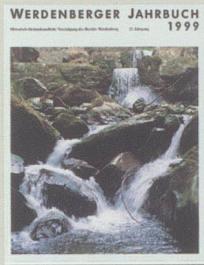
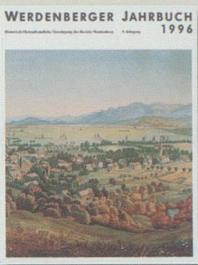
Abbildungen

Sofern in den Legenden nichts anderes vermerkt ist: Archiv Skiclub Grabs.

BUCH FÜR BUCH EIN STÜCK WERDENBERGER GESCHICHTE



UND AUSSERDEM: ES GIBT BEI DER HHVW IM VERLAG BUCHSMEDIEN AUCH NOCH DIE BUCHREIHE
«BEGLEITPUBLIKATIONEN ZUM WERDENBERGER JAHRBUCH». EBENFALLS ERHÄLTLICH UNTER: www.hhvw.ch



UND DIE GESCHICHTE GEHT WEITER ...

MIT IHRER MITGLIEDSCHAFT BEI DER HISTORISCH-HEIMATKUNDLICHEN VEREINIGUNG DER REGION
WERDENBERG (HHVW) UNTERSTÜTZEN SIE DIE HERAUSGABE DER WERDENBERGER JAHRBÜCHER, UND
SIE ERHALTEN DAS BUCH JAHR FÜR JAHR ZU EINEM VORZUGSPREIS.
BESUCHEN SIE UNS DOCH EINMAL AUF UNSERER WEBSEITE: www.hhvw.ch